

seufzte er, dort hätte ich die Gluth, die mir im Herzen zehrend brennt, wenigstens fühlen können? Hier unter dem heißen Himmel kann ich nicht bleiben. . . Der Sturm that mir so wohl!“ So sprach Boli dumpf vor sich hin, während er der Postkutsche, die ihn nach Mailand führen sollte zuschritt.

In Mailand angekommen, war er wieder aufgereggt wie vor einem Monat und in der Nacht fand er den Schlaf nicht, den er auf der stürmischen Fluth gefunden und in welchem er so ruhig geträumt. Immer und immer wieder und durch Sehnsucht und Entfernung trat das Bild Clairetens lebendiger und frischer vor seine Seele und dann wurde es ihm schwül, erstickend heiß dünkte ihm die Luft, seine Brust war beklemmt und er sprang vom Lager, das ihm keine Ruhe bot, riß das Fenster auf und athmete in vollen Zügen die frische kühle Nachtluft. Dann wurde er ruhiger und gegen Morgen erst schlief er ermattet ein.

Dieser Zustand währte einige Tage. Auf die Domplattform war er oft gestiegen, wenn's ihm in den volksbelebten Straßen zu eng wurde, und stundenlang saß er auf dem kühlen Marmor und blickte träumend hinunter. Die herrliche Aussicht genoß er nicht; er hatte keine Ahnung davon und sah nur Eines: Clairette!“

Eines Tages war er im kühlen Schatten eingeschlummert; die Fremden, die an ihm vorbeigingen, machten leise, um den schlafenden Kranken nicht zu wecken. Da schritten zwei Damen an ihm vorüber: Die Jüngere zögerte plötzlich und that, als ob sie eine der tausenden Marmorstatuen genauer in Augenschein nehmen wollte, welche den Prachtbau zieren. Aber ihre Blicke glitten an dem schönen stillen Steinbilde vorbei und hasteten mit Wehmuth auf dem bleichen Schlummernden, der im Traume Clairetens Name leise vor sich hin murmelte. Bei diesem Namen fuhr sie zusammen und tiefe Röthe überflog ihre feinen schwermüthigen Züge. Sie wandte sich ab und Thränen rannen über ihre Wangen. Als sie zur Mutter zurückkam, fragte diese sie, warum sie die Augen so feucht habe. Das arme Kind sagte, es habe zuviel gesehen. Und wahrhaftig, es hat zu viel geschaut. Arme Clairette! Sie war das lebensfrohe, heitere Kind nicht mehr, eine feine Blässe hatte ihre Wangen überzogen und die dunkeln glänzenden Augen strahlten nicht mehr wie früher.

Als Boli Abends in den Gasthof zurückkehrte, las er zufällig im Fremdenbuch: Fran Gräfin Leona mit Tochter.

— „Die Damen sind eben abgereist nach Rom!“ meldete der Diener.

Anfangs war er entschlossen, ihnen nachzureisen; aber bald war der Kampf in seinem Innern entschieden. Er wollte Clairette nicht wiedersehen; es wäre sein Tod gewesen. Am andern Morgen reiste er nach Paris zurück.

(Schluß folgt.)

Luxemburger Sprichwörter.

Gesammelt von Jan van WYLER.

(Fortsetzung zu den „Luzbg. Sprichw. und sprichw. Redensarten von Dieks“.)

Alle Rechte vorbehalten.

A

- 1) ÊnA ferschimt de ganze Bâk.
- 2) Abrelwiéder a Fraesenn as ferenderlech fun Ubegenn.
- 3) Ên Af mécht der honnert no.
- 4) E gudden Affekôt — en iwele Noper.
- 5) Dâs richtég ewé Amen am Gebiét.
- 6) Den Apel féllt net weit fum Bam — wan et ne op èngem Ré stét.

(Fortsetzung folgt.)